

# **Erinnerung und Geschichtsbewusstsein im postsozialistischen Rumänien: Beobachtungen und Konzepte zu einer Annäherung**

*Valeska Bopp*

## **Thema und Fragestellung**

Das vorliegende Promotionsvorhaben setzt sich mit dem öffentlichen und privaten Erinnerungsdiskurs im postsozialistischen Rumänien auseinander. Die Vergangenheitsbewältigung des gesamten 20. Jahrhunderts kann man als einen noch längst nicht abgeschlossenen Prozess bezeichnen. Die erste Hälfte des Jahrhunderts erfährt eine (über-)positive Bewertung und erfreut sich intensiver historischer Erforschung, die zweite Hälfte, der Sozialismus, wird noch kaum überhaupt thematisiert. Insbesondere in dieser jüngsten Vergangenheit Rumäniens liegen verschiedene ungeklärte – und gerade wegen ihrer noch kaum vollzogenen historischen Erforschung auch noch wertoffene – historische Phasen und Ereignisse, die die rumänische Erinnerungskultur noch als ein „weites Feld“, zum Teil traumatisches Feld (offensichtlichstes Beispiel: der Sturz Ceausescus 1989) erscheinen lassen.

Das Hauptanliegen des Promotionsvorhabens ist es – im Rahmen dieses soeben angerissenen öffentlichen Diskurses – das Augenmerk auf die biographisch-zeitgeschichtlichen Erfahrung (von Borries 1997: 45) von Individuen zu legen und nachzuspüren, wie ein Ausschnitt der rumänischen Bevölkerung die Brüche und Kontinuitäten in der eigenen Gesellschaft wahrnimmt und vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen reflektiert. Rumänien befindet sich wie die anderen ehemals sozialistischen Staaten immer noch in einer Phase des gesellschaftlichen Umbruchs und diese Arbeit fragt nach den individuellen Kohärenz bildenden Sinnstiftungen und dem Geschichtsbewusstsein in einer Phase des gesellschaftlichen Wandels sowie dessen intrafamiliärer Tradierung. Dabei ist es unerlässlich, den öffentlichen Diskurs zu studieren, um festzustellen, (ob und) wie dieser rezipiert wird und welche Bezüge zwischen eigener Lebensgeschichte und politischem Geschehen in Vergangenheit und Gegenwart hergestellt werden.

## **Konzeptionelle Rahmung**

### Erinnerung und/vs. Geschichte

„Man kann die Totalität der vergangenen Ereignisse nur unter der Voraussetzung zu einem einzigen Bild zusammenstellen, dass man sie vom Gedächtnis jener Gruppen löst, die sie in Erinnerung behielten.“<sup>1</sup> Dieses Zitat führt vor Augen, dass Erinnerung und Geschichte oft als Gegner verstanden werden: mit lebenden Erinnerungen sei keine Geschichte schreibbar – da sie einen gewissen Konsens der Darstellung voraussetze. In der vorliegenden Arbeit bietet es sich daher sehr viel besser an, von einem Ausschnitt des „kommunikativen Gedächtnisses“ (Assmann) zu sprechen, da ich, mit Welzer gesprochen,

---

<sup>1</sup> Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt/Main 1985, S. 72f. Hier zit. aus Assmann, Aleida: Wie wahr sind Erinnerungen? In: Welzer (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg 2001, S. 119.

der „eigensinne(n) Verständigung der Gruppenmitglieder darüber ..., was sie für ihre partikulare Vergangenheit im Wechselspiel mit der identitätskonkreten Großerzählung der Wir-Gruppe halten und welche Bedeutung sie dieser beilegen“<sup>2</sup> nachgehe. Die Geschichte insbesondere über die kommunistische Zeit ist in Rumänien noch nicht geschrieben, und wie weiter unten beispielhaft vorgeführt werden wird, geht es im derzeitigen Diskurs von noch aktiver Erinnerung und noch nicht geschriebener Geschichte „nicht nur um die alltägliche Konkurrenz zwischen Zeitzeugenschaft und Forschung, sondern darüber hinaus um alternative Formen der Bewältigung einer noch nicht zur Ruhe gekommenen Vergangenheit.“<sup>3</sup>

### Erinnerungskultur und/vs. Geschichtspolitik

Um mich der Erinnerung und dem Geschichtsbewusstsein im Verständnis für mein Promotionsvorhaben anzunähern, ist es nötig, wenn man, wie es letztlich in allen differenzierten Annäherungen an diese Termini stattfindet, in Gesellschaften von einem Wechselspiel von privater und öffentlicher *Erinnerungskultur* ausgeht, zunächst diese Begriffe zu klären. Erinnerungskultur bedeutet beispielsweise nach Hockerts, ganz pragmatisch, die „Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit“ (Hockerts 2001:16). Hier bleiben (scheinbar) zwei Domänen außen vor: zum einen der spezifisch wissenschaftliche Umgang mit Geschichte, zum anderen der ganz private, nicht in die Öffentlichkeit dringende Umgang mit Geschichte. Für Rumänien lässt sich zumindest punktuell aufzeigen, dass der wissenschaftliche Umgang mit Geschichte auch in die Öffentlichkeit dringt, und zwar vor allem in Fällen, in denen die *Geschichtspolitik* dies für nötig erachtet im Sinne einer erwünschten Korrektur bzw. im Sinne einer Promotion der politisch erwünschten wissenschaftlichen Resultate.<sup>4</sup> Troebst bestätigt diese Tendenz für alle ehemals sozialistischen Staaten und geht daher soweit, für die ganze Region einen Zusammenfall von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur zu sehen – Erinnerungskultur letztlich in der (Folge-)Tradition kommunistischer Geschichtspolitik (Troebst 2005). Der „Gebrauch der Geschichte in der Privatheit“ scheint per definitionem ebenfalls ausgeklammert. Praktisch aber findet sie sich zum Teil in veröffentlichter Form auf dem erinnerungskulturellen „Markt“, beispielsweise in Form von Memoiren und Tagebüchern.

### Geschichtsbewusstsein und Tradierung

Geschichtsbewusstsein ist „[m]ehr als bloßes Wissen oder reines Interesse an der Geschichte“, es umfasst den ganzen „Zusammenhang von Vergangenheitsdeutung, Gegenwartsverständnis und Zukunftsperspektive“<sup>5</sup>. Diesem will das vorliegende Projekt nachgehen. Dabei ähnelt das Forschungsprojekt der Studie Welzers, der mit „Opa war kein Nazi“ der Erinnerungstradierung an den Nationalsozialismus nachgegangen ist. Nur dass

---

<sup>2</sup> Welzer, Harald: Das soziale Gedächtnis. In: Ders. (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg 2001, S. 13.

<sup>3</sup> Jarausch, Konrad H., Martin Sabrow: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt, New York 2002, S.8.

<sup>4</sup> Für Rumänien s. Murgescu, Bogdan: The Romanian Historiography in the 1990's. In: Romanian Journal of Political Science, Vol. 3 (1), Spring 2003, p. 30-59.

<sup>5</sup> Jeismann, Karl-Ernst: Geschichtsbewusstsein-Theorie. In: Bergmann, Klaus, Klaus Fröhlich, Annette Kuhn, Jörn Rüsen, and Gerhard Schneider, eds. 1997. *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. Seelze-Velber: Kallmeyer, S. 42-44, hier S. 42.

hier die Frage, wie der rumänische *Sozialismus* im Bewusstsein und Unbewussten der RumänInnen fortwirkt und die Erfahrungen kommunikativ tradiert werden. Stellt der Sozialismus ein Problemthema dar? Inwiefern werden gemachte Erfahrungen mit der Gegenwart oder Zukunftserwartungen in Zusammenhang gebracht? Bei Jarausch heißt es an einer Stelle in Bezug auf die Arbeit mit Zeitzeugen: „Solche selbstbezogenen Leidens- oder Erfolgsgeschichten lassen die breiteren Ursachen oft im Halbdunkel und neigen wegen ihrer Beschränktheit zu Verschwörungstheorien oder Mythologisierungen.“<sup>6</sup> Doch auch diese gilt es zu eruieren, und vor allem im Hinblick auf eine „entmythologisierte(re) Zukunft“ herauszufinden, ob diese auch noch in den Lebensgeschichten und Gedanken zu Geschichte der jüngeren Generationen finden.

### Emotionale Erinnerung und autobiographisches Gedächtnis

Maurice Halbwachs These von der „sozialen Rahmung“ jedes individuellen Erinnerens lässt sich (indirekt) bestätigen mit Forschungsergebnissen aus der jüngeren Gedächtnisforschung, die belegen, dass „weite Bereiche der Entwicklung der neuronalen Verschaltungsmuster und entscheidende Phasen der organischen Hirnreifung nachgeburtlich, also unter sozialen und kulturellen Einflüssen“<sup>7</sup> stattfinden. Die um eine interdisziplinäre Verknüpfung von Neuro- und Geistes- und Sozialwissenschaften bemühten Autoren benennen insbesondere den Bereich der emotionalen Erinnerung als in den Geisteswissenschaften kaum berücksichtigte Kategorie. Zumal dieser insbesondere auch im Tradierungsprozess eine entscheidende Rolle<sup>8</sup>, und sei es für Nicht-Tradierung oder Verfälschung<sup>9</sup>, zugeschrieben wird, sollen emotionale Erinnerungen bestimmter Geschehnisse ex- und insbesondere intrafamiliär im Tradierungsprozess in Beziehung gesetzt werden. (Dabei geht es um Geschehnisse, die einen Bezug zum gesellschaftlichen System des Sozialismus, zur Revolution oder danach liegenden politischen Ereignissen haben.)

Ich möchte im Folgenden – ohne an dieser Stelle auf die allgemeine Entwicklung der Erinnerungskultur (bzw. Geschichtspolitik) und Historiographie in Rumänien einzugehen<sup>10</sup> – das immer noch aktuelle Thema der rumänischen Revolution herausgreifen und das *Gegen-* und zugleich erstaunliche *Nebeneinander* von Geschichtspolitik, individueller Erinnerung und Bemühen um historische Aufarbeitung auf der gegenwärtigen rumänischen erinnerungskulturellen Bühne vorstellen.

---

<sup>6</sup> Jarausch, Konrad H.: Zeitgeschichte und Erinnerung. In: Ders./Marin Sabrow: Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt, New York 2002, S.9-37, hier S. 27.

<sup>7</sup> Welzer, Harald, H. J. Markowitsch: Umriss einer interdisziplinären Geschichtsforschung. In: Psychologische Rundschau 52 (4), S. 205-214, hier S. 2.

<sup>8</sup> Welzer, Harald, ed. 2001. Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg: Hamburger Edition, S. 20.

<sup>9</sup> Vgl. zur „anfälligen Macht“ insbesondere des emotionalen Gedächtnisses für überscharfe, oft aber auch gänzlich falsche Erinnerung bei Schacter, D. L.: Wir sind Erinnerung. Gedächtnis und Persönlichkeit. Reinbek 2001 [1996].

<sup>10</sup> Zwei sehr empfehlenswerte Überblicksartikel sind im Hinblick auf die (Schwierigkeiten der) Historiographie Murgescu, s. Anm. 4 sowie ders.: A fi istoric in anul 2000. Bukarest 2000, sowie mit Blick auf den öffentlichen Diskurs und Erinnerungskultur mit einer Phaseneinteilung seit 1989: Heinen, Armin. 2004. Der Tod des Diktators und die Gegenwart der Vergangenheit: Rumänien 1989-2002. *zeitenblicke* 3 (1), Link: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2004/01/heinen/index.html> [05.01.2006].

## Die rumänische Revolution – öffentlicher Diskurs (2004/05)

Die Revolution 1989 gehört in Rumänien zu den umstrittensten und ungeklärtesten Momenten der jüngsten Vergangenheit. Die Ursache sind die etwa 1100 Toten, die durch Scharfschützen in diesen Tagen ums Leben kamen. Die Identität der Scharfschützen, auch von „Terroristen“ ist die Rede, ist bis heute ungeklärt, es gab (daher) nie einen Prozess gegen sie. Irritierenderweise sind die meisten Menschen *nach* Ceausescus Flucht ums Leben gekommen, das heißt, dass er die entsprechenden Angaben nicht mehr gegeben haben kann. Die Frage ist, wer das gewesen sein soll. Ruxandra Cesereanu kommt in ihrem Buch „Decembrie '89. Deconstructia unei revolutii“<sup>11</sup> auf 10 theoretisch mögliche Antworten, wer die Schützen waren – diese Zahl nur zur Veranschaulichung der unübersichtlichen Lage. Insgesamt gibt es drei Haupttheorien über die rumänische Revolution<sup>12</sup>: Die Master Narrative ist diejenige von einer spontanen Revolution der leidenden Bevölkerung, die unausweichlich zur neuen Regierung unter Iliescu et.al. geführt hat; die zweite bereits 1990 ins Spiel gebrachte behauptet einen Staatsstreich von Iliescu und anderen aus der „zweiten Reihe“ des alten Regimes, und damit eine dem Volk „gestohlene Revolution“, weil die Möglichkeit zu wirklichen demokratischen Veränderungen abgefangen wurde; drittens gibt es vor allem nationalistische Parteien, die einen Komplott des KGB und möglicherweise noch von anderen ausländischen Geheimdiensten unterstellen. Interessant ist, dass sich gerade einer der moralisch Mitangeklagten, der mit Ausnahme einer vierjährigen Pause von 1996-2000 bis Dezember 2004 amtierende rumänische Präsident Ion Iliescu, in den letzten Jahren einer Denkmalsetzung der Revolution angenommen hat. Er veröffentlichte im Jahr 2001 das Buch „Revolutia Româna“, in dem er seine Sicht der Ereignisse darlegt. Darüber hinaus initiierte er im Dezember 2003 eine Ausschreibung für ein Denkmal zur Erinnerung an die Revolution, an deren Auswahl er maßgeblich beteiligt war und das im August 2004 eingeweiht wurde. Und zwei Wochen vor seiner Amtsentlassung im Dezember 2004 wurde ein Gesetz erlassen zur Gründung des „Institutes der Rumänischen Revolution“, das in diesem Dezember mit mehreren Veranstaltungen und Medienpräsenz in Erscheinung getreten ist.

Parallel dazu gibt es einen öffentlichen Teildiskurs, der Iliescu an der Ermordung der Menschen nach Ceausescus Flucht verantwortlich macht – Cesereanu weist zudem auf die brutalen Methoden und Folterungen der während der Revolutionstage in Haft genommenen Menschen hin.<sup>13</sup> Besonders hart ins Gericht geht der Staatsanwalt Dan Voinea, der auch im Ceausescu-Tribunal Ankläger war. Er hat die Akten vom Dezember 1989 studiert und kommt zu dem Schluss, dass die nach dem 22. Dezember Getöteten von denjenigen zu verantworten sind, die in dieser Zeit schon die Macht übernommen und die Militäraktionen koordinierten.<sup>14</sup> Damit beschuldigt er Ion Iliescu, aber natürlich nicht nur, und unterstellt mit den Schüssen den unbedingten Wunsch der von ihm Angeklagten, an der Macht zu bleiben, was mit der Erzeugung von Angst gelungen sei, die die Menschen von den Straßen zurückgehalten hat. Im April hat er den langjährigen Präsidenten angeklagt: des Mordes, des besonders schlimmen Mordes, der Kriegspropaganda, des unmenschlichen Verhaltens und

---

<sup>11</sup> Iasi 2004. Sie analysiert in diesem Buch die bisherigen Publikationen zur Revolution.

<sup>12</sup> Vgl. Grama, Sidonia: Features of collective memory of the 1989 Romanian Revolution: Competing narratives on the revolution. Vortrag auf der internationalen Konferenz „Oral History und (post-)sozialistische Gesellschaften“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Lehrstuhl für Neuere und Osteuropäische Geschichte, Wiesneck bei Freiburg 3.-5. November 2005.

<sup>13</sup> Cesereanu, Ruxandra: Revolutie, metarevolutie, pararevolutie. *Revista 22*, 20.-26.12.2005, S. 11.

<sup>14</sup> Tageszeitung *Evenimentul Zilei*, 20.12.2005.

der Zerstörung von Objekten. Sollte Iliescu für schuldig befunden werden, kann er zu lebenslanger Haft verurteilt werden.<sup>15</sup>

Iliescu selbst stellt sich als wahrheitssuchend dar. Für leitende Funktionen des Institutes der rumänischen Revolution wählte er (weitere) Hauptakteure der Revolution aus, als Direktor beispielsweise Claudiu Enache, der als erster eine freie Rede vom Balkon der Temesvarer Oper hielt, noch bevor die Ceausescus verurteilt waren; in den Heften des Institutes der Revolution stellt Iliescu, der im übrigen Präsident des Institutes ist, die rumänische Revolution als heldenhafte Tat des rumänischen Volkes dar, auf die das Land stolz sein könne: Patriotismus und Verantwortlichkeit habe sie auf die Straße gebracht – die Revolution gehöre dem Volk<sup>16</sup>. Obgleich das Institut von Historikern des „Wissenschaftlichen Beirats“ als historische Forschungseinrichtung verteidigt wird und dazu ein eigenes Haus besitzt, findet am 21. Dezember 2005 ein „Wissenschaftliches Symposium“ im neuen rumänischen Senat, dem von Ceausescu errichteten Palast, statt, bei dem fast nur Medienvertreter und Politiker anwesend sind; nur auf der Tribüne (auch) Historiker.

### **Die rumänische Revolution – Interviews (2005)**

Was erinnern „normale“ RumänInnen und Rumänen von der Revolution? Und wie stehen sie zu diesen öffentlichen Diskursen? In meinen ersten drei biographischen Interviews hat keine (!) der Befragten (Alter 50, 53, 25) eine Zäsur im Jahr 1989 gesetzt. Erst auf meine Nachfrage nach der Revolution wurde darauf eingegangen, „ja, unvergesslich“ wird gesagt, und einige Eindrücke, Gefühle, Erlebnisse werden geschildert, die auch nach 16 Jahren noch einen Teil der Emotionalität widerspiegeln, mit der die Befragten damals die Dezemberereignisse wahrgenommen haben. Wie kommt es dazu, dass dieses auf Nachfrage als „unvergesslich“ bezeichnete historische Ereignis zunächst scheinbar „vergessen“, als nicht relevant erachtet oder doch zumindest übersprungen wird (noch zumal in der Intervieweinleitung davon die Rede ist, dass von Interesse ist, wie bestimmte politische Ereignisse das eigene Leben berührt haben)? Tatsächlich stellt Niethammer fest: „Zuweilen kann es [das Gedächtnis] jedoch gerade die unvergesslichsten Erlebnisse in diese Erfahrungskonstruktionen nicht – nicht mehr oder noch nicht – aufnehmen. Das wirft dann Fragen an den verkürzten Sinn des Rückblicks auf, das heißt an seine gesellschaftlichen Determinanten in der Gegenwart.“<sup>17</sup> Tatsächlich wird beim Thema Revolution fast im gleichen Atemzug die positive Aufregung schon relativiert, denn was sei das schon gewesen, diese „so genannte Revolution“. Ich habe noch kaum eine Rumänin oder einen Rumänen getroffen, der die Revolution nicht spätestens im zweiten Satz als „so genannt“ betitelt hat.

Im privaten Bewusstsein stellt die Revolution einen traumatischen Moment dar, den viele mit zunächst großer Euphorie, dann Angst erlebt darstellen (im Folgenden aus derzeitigem Forschungsprojekt V.B.). Zum einen werden einzelne emotionale Spot-light-Erinnerungen, die sich direkt aus dieser Zeit eingebrannt haben, erinnert: „Schüsse“, „wir

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Der pathetische an Volk und Nation gerichtete Text bestätigt einen in Osteuropa vielerorts beobachteten nationalistischen Diskurs und wäre insbesondere in diesem Kontext ein analysenswertes Dokument. S. Caietele Revolutiei 1/2005.

<sup>17</sup> Niethammer, Lutz. 1995. Diesseits des "Floating Gap". Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs. In *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, edited by K. Platt, Mihran Dabag. Opladen: Leske und Budrich, S. 36f.

flüchteten“, „schreiende Leute auf den Straßen“...; ähnlich intensiv hat sich das Bild des erschossenen Diktorehepaares eingebrannt, auch jüngere Generationen nehmen dies als einen Ausgangspunkt der (emotionalen) Erinnerung; hinzu kommen, und das ist aus meiner Sicht eine Wirkung des öffentlichen Teildiskurses von der „gestohlenen Revolution“, Momente wie: „mein Vater, der im Sterben lag, sagte, als er Iliescu auf dem Bildschirm sah, zu mir und meiner Schwester: den sollt ihr nicht wählen, der ist gefährlich – Vater ist todkrank, dachten wir, dabei hatte er einen guten Instinkt“...; aktuelle Filme werden (gemacht, gezeigt und) zitiert: „kürzlich kam ein von Deutschen gemachter Film, hast du den gesehen? Ich saß vor dem Bildschirm und dachte nur `mein Gott, waren wir damals naiv, waren WIR damals naiv`“<sup>18</sup>. Aus dem Eindruck derzeitiger eigener Oral-History-Arbeit ist der zu Beginn der 1990er Jahre noch stark marginalisierte Diskurs um einen „Staatsstreich“ durch größere Reichweite, die er durch Medien und gegenwärtig abnehmende (direkte) politische Macht Iliescus gegenwärtig zieht, längst auch in das private Denken eingedrungen und (re-)aktiviert so auch bestimmte bisher vernachlässigte Erinnerungen; gleichzeitig spiegelt sich in denselben Interviews, in denen dies zu beobachten ist, auch Iliescus Imagewerbung – indirekt – wider: „Gerade jetzt habe ich im Fernsehen gesehen, dass nun endlich die Securitate, ich weiss nicht genau, irgendein immenses Archiv,... dieser Gruppe, die, ich weiß nicht, wie,... es ist eine Organisation, die diese Dossiers der Securitate erforscht, sie studiert.“

Dies sind nur erste punktuelle Beobachtungen aus den Anfängen der Forschung, hier reduziert auf das Beispiel der Revolution. Um eine etwas umfassendere Vorstellung zur zukünftigen Auswertung zu vermitteln, lege ich das Forschungsverlaufprogramm der Welzer-Studie auf, um daran die (auch) hier im weiteren Verlauf interessierenden Themen aufzeigen: FOLIE (s. Anhang; ich werde anhand der Folie das eigene Vorhaben exemplifizieren).

*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!*

---

<sup>18</sup> Hier ist der Film „Videograma dintr-o revolutie“ (rumän. Titel) von Harun Farocki und Andrei Ujica aus dem Jahr 1992 gemeint, der am 17. Dezember 2005 auf TVR1 gesendet wurde. Ebenfalls in den Interviews wurde die 2005 begonnene und auf TVR1 ausgestrahlte Dokumentarserie „1989. Sange si catifea“ von Cornel Mihalache zitiert, der in diesen Filmen Interviews mit Revolutionsbeteiligten untereinander kontrastiert sowie mit Zitaten von Leuten auf der Straße – die zum Teil ebenfalls die Revolution in erstaunlicher Weise bagatellisieren. In einer Serie dokumentiert er die Meinung von Schulkindern der Klassen 6 bis 8 über Ceausescu und die Geschehnisse des Dezember 1989.

## Anhang:

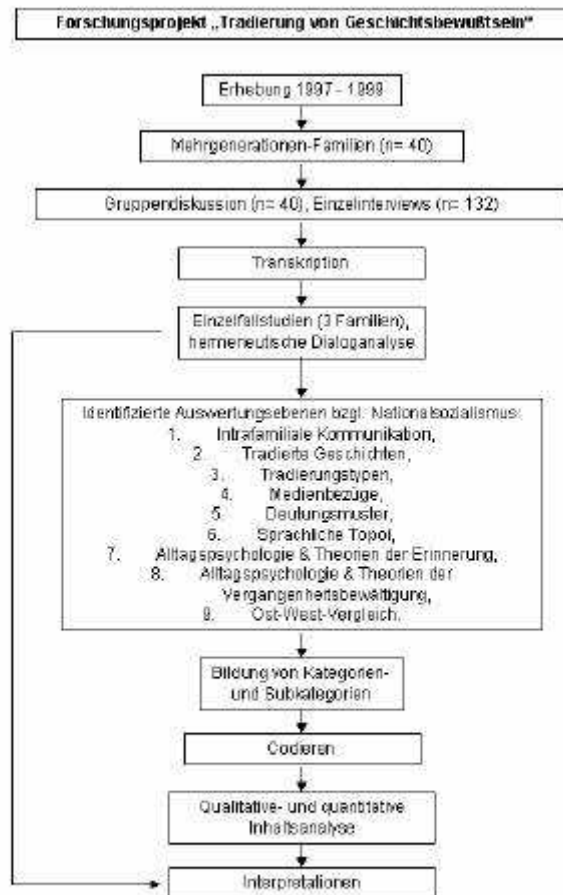


Abbildung 1: Ablaufschema des Projektes; [19]

\* aus Jensen, Olaf. 2000. Zur gemeinsamen Verfertigung von Text in der Forschungssituation. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: qualitative Social Research [Online-Journal]* 2 (1).